

Altpreußische Zeitung

Elbinger

Tageblatt.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postämtern 2 Mk. Inzerations-Kaufträge an alle ausb. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

7 Gratisbeilagen:
Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund“ (täglich).
Telephon-Anschluß Nr. 3.

Inserate 15 Pf. Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spalte ober deren Raum, Restamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belegexemplar kostet 10 Pf. Expedition Spieringstraße Nr. 18.

Für die Redaktion verantwortlich: A. Schulz in Elbing, für den lokalen und Inzeratenthail H. Zachau in Elbing. Eigentum, Druck u. Verlag von H. Gaark in Elbing.

Nr. 14. Elbing, Freitag, 17. Januar 1896. 48. Jahrg

Deutscher Reichstag.

Sitzung vom 15. Januar.

Eingegangen ist die Gewerbe-Ordnungs-Novelle. Bei der ersten Verlesung des Antrags Stje (Cir.) betreffend Erweiterung des Schutzes der Gesundheit und der Stillschließung der Arbeiter sowie betreffend Schutz-Bestimmungen für die Hausindustrie, führt der Antragsteller aus, der Antrag solle dazu anregen, daß der Bau des Rath von seinen Befugnissen auf dem Gebiete des Arbeiter-Schutzes ausgiebiger Gebrauch mache. Auf dem Gebiete der Verhütung von Unfällen und besonders von Krankheiten müsse systematisch vorgegangen werden.

Unterstaatssekretär Lohmann theilt mit, daß weitere Verordnungen zum Schutz der Gesundheit und Stillschließung der Arbeiter in Vorbereitung sind und daß, nachdem nunmehr die Bestimmungen über die Sonntagsruhe geregelt sind, auch Gesetzes-Vorschläge bezüglich der Hausindustrie demnächst gemacht werden sollen.

Abg. Dr. Hübel (Reichsp.) beantwortet die Verallgemeinerung der bewährten reichsständischen Arbeiter-Schutzbestimmungen.

Abg. Frhr. v. Stumm (Reichsp.) beantragt ein redaktionelles Amendement.

Abg. Kolferbühr (oz.) schildert die Mängel der Werkstätten. Viel schlimmer als in den Fabriken seien die Zustände in der Hausindustrie. Redner weist auf die in Verhardt Hauptmann's „Weber“ geschilderten Zustände hin, die keine Phantasie-Gebilde seien.

Abg. Frhr. v. Stumm (Reichsp.) führt aus, man solle sich von der Reglementierung nicht zu viel versprechen; die angebliebenen Mängel würden vielfach aufgekauft. Was in Blättern, wie „Frankf. Ztg.“, „Vorwärts“ und „Volk“ über seine Person mitgeteilt werde, sei regelmäßig unwahr.

Abg. Clemm-Ludwigshafen (natl.) und Schall (konf.) stimmen dem Antrag zu; letzterer bemerkt, daß man bezüglich der Abheilung von Mängeln auch an die Humanität der Arbeitgeber appellieren müsse und dazu sei gerade die Reichstags-Tribüne der geeignete Ort.

Abg. Schmidt-Elberfeld (tr. Vp.) und Werner (Antik.) sprechen sich zustimmend zu dem Antrage aus. Die Debatte wird hierauf geschlossen.

Nach einem Schlusswort des Abg. Dr. Lieber (Ctr.), worin dieser das Amendement Stumm in den Centrums-Antrag Namens der Antragsteller einfügt, zieht Abg. Frhr. v. Stumm sein Amendement zurück, da es somit überflüssig geworden sei. Der so abgeänderte Antrag Stje wird unter lebhaftem Beifall des Centrums einstimmig angenommen.

Nächste Sitzung: Donnerstag 1 Uhr. Antrag Kanth.

Schluss 5 Uhr.

Preussischer Landtag.

Serrenhaus.

Sitzung vom 15. Januar.

Der erste Vizepräsident der vorigen Session, Frhr. von Manteuffel, eröffnete an Stelle des erkrankten Fürsten Stolberg die Sitzung mit einem Hoch auf den Kaiser, in welches die Anwesenden dreimal einstimmten. Der Namensaufruf ergiebt die Anwesenheit von 122 Mitgliedern; das Haus ist also beschlussfähig.

Vize-Präsident Frhr. v. Manteuffel glaubt alsdann den wichtigsten Wünschen des Hauses Rechnung zu tragen, wenn er die Teilnahme des Hauses anlässlich des Ablebens des Prinzen Alexander Sr. Majestät übermitteln. (Zustimmung.)

Bei der Wahl des Präsidenten beantragt Graf Schlieben, durch Zuzug des bisherigen Präsidenten wiederzuwählen; nach einem an das Serrenhaus gerichteten Schreiben des ersten Präsidenten Fürsten Stolberg sei voranzusehen, daß demselben vergönnt sein werde, binnen kurzem wieder im Serrenhause zu erscheinen.

Gegen die Wiederwahl erhebt sich kein Widerspruch. Vize-Präsident Frhr. v. Manteuffel übernimmt es, den Fürsten Stolberg von der Wahl telegraphisch zu benachrichtigen; die übrigen Gewählten nehmen die Wahl dankend an.

Damit ist die Tagesordnung erledigt. Nächste Sitzung Donnerstag 1 1/2 Uhr. Geschäftliche Mittheilungen.

Schluss 2 1/2 Uhr.

Abgeordnetenhaus.

Sitzung vom 15. Januar.

Der Präsident des Abgeordnetenhauses, v. Köller, eröffnete die Sitzung mit einem Hoch auf den Kaiser, in welches die Anwesenden begeistert einstimmten. Hierauf theilte der Präsident mit, daß bereits 229 Mitglieder als anwesend angemeldet seien, das Haus somit beschlussfähig sei. Die nächste Sitzung findet Donnerstag um 12 Uhr statt; auf der Tagesordnung steht die Wahl der Präsidenten.

Der Entwurf eines Lehrer-Besoldungsgesetzes.

wie er den Landtag beschäftigen wird, bezweckt, den auf dem Gebiete der Volksschullehrerbesoldung be-

stehenden Mängeln nach drei Richtungen hin abzu- helfen. Einmal werden, wie die „Berliner Correspondenz“ heute schreibt, gesetzliche Regeln über das Einkommen der Lehrer und Lehrerinnen, insbesondere auch über das unter den einfachsten Verhältnissen zu gewährende Mindestmaß, aufgestellt, sobald wird das System der Alterszulagen für Lehrer und Lehrerinnen gesetzlich festgelegt und durch die Bildung größerer Alterszulagen behufs möglicher Sicherung der Gemeinden gegen Schwankungen in ihrem Haushalt erleichtert, endlich werden die Staatsbeiträge zum Einkommen der Lehrer und Lehrerinnen und insbesondere zu den Alterszulagen anderweit unter Revision der Schulentastungs-Gesetze vom 14. Juni 1888 und 31. Mai 1889 nach Maßgabe der durch die Größe der Gemeinden oder die Zahl ihrer Lehrstellen ausgedrückten Leistungsfähigkeit festgelegt.

Nach dem Entwurf setzt sich das Dienstlohn der Volksschullehrer zusammen aus dem Grundgehalt, das in einer festen Besoldung besteht, den Alterszulagen und der freien Dienstwohnung oder entsprechender Mietzuschlagsbildung. Das Grundgehalt soll auch an besonders billigen Orten für Lehrstellen nicht unter 900 Mk., für Lehrerinnen nicht unter 700 Mk. betragen, doch sollen diese Sätze nicht etwa die Regel für die Bemessung der Grundgehälter bilden, vielmehr nur das Mindestmaß für Ausnahmefälle darstellen. Das Einkommen einstufig angestellter Lehrer und Lehrerinnen, sowie derjenigen Lehrer, die noch nicht vier Jahre im öffentlichen Schuldienst gestanden haben, soll 20 pCt. weniger betragen, als das Grundgehalt der betreffenden Schulstelle. Für Rektoren und Hauptlehrer, sowie bei dauernder Verbindung eines Schul- und Kirchenamtes soll zu dem Grundgehalt noch eine ruhegehaltsberechtigte Zulage hinzutreten.

Der Bezug der Alterszulagen beginnt sieben Jahre nach dem Eintritt in den öffentlichen Schuldienst, und zwar werden im Ganzen neun Zulagen in Zwischenräumen von je drei Jahren gewährt. Die Höhe der Alterszulagen soll in keinem Falle niedriger bemessen werden, als auf jährlich 80 Mk. steigend bis 720 Mk. für Lehrer und 60 bis 540 Mk. für Lehrerinnen. Ein rechtlicher Anspruch auf Gewährung von Alterszulagen besteht nicht, doch dürfen sie nur bei unbefriedigender Führung verweigert werden. Bei gemeinamer Verteilung der Alterszulagen wird für die zur Aufbringung verpflichteten Schulverbände in jedem Regierungsbezirk (ausgeschlossen der Stadt Berlin) eine Klasse gebildet, deren Geschäfte durch die Regierungshauptämter und die ihr unterstellten Klassen unentgeltlich besorgt werden. Bei Berechnung der Dienstzeit bleibt die Anrechnung derjenigen Zeit ausgeschlossen, während welcher die Zeit und Kräfte eines Lehrers durch die ihm übertragenen Geschäfte nur nebenbei in Anspruch genommen gewesen sind. Die Dienstzeit wird regelmäßig vom Tage der ersten eidlichen Verpflichtung für den öffentlichen Schuldienst an gerechnet. Der Dienstzeit im Schulamt wird die Zeit des aktiven Militärdienstes hinzugerechnet, diejenige Dienstzeit, die vor den Beginn des einundzwanzigsten Lebensjahres fällt, bleibt außer Berechnung. Lehrer aus dem Lande sollen in der Regel eine freie Dienstwohnung erhalten. Bei der Neuanlage einer solchen gelten als Raumbedarf für einen verheirateten Lehrer drei bis vier bezugsfähige Räume mit einer Grundfläche von zusammen etwa 65 bis 85 Quadratmeter, eine Küche mit einer Grundfläche von etwa 12 bis 20 Quadratmeter und die für die Hauswirtschaft erforderlichen Stall-, Keller- und Bodenräume. Wo eine Dienstwohnung auf dem Schulgrundstück gegeben wird, kann die Schulaufsichtsbehörde die Gewährung freier Feuerung für den Lehrer verlangen. Dazu gehört auch der Anspruch auf Anfuhr und Zerklammerung des Brennmaterials. Wo auf dem Lande eine Dienstwohnung gegeben wird, ist als Zubehör auch ein Hausgärtchen zu gewähren, wo es thunlich erscheint, für einen alleinstehenden oder ersten Lehrer auch unter Anrechnung auf das Grundgehalt eine Landnutzung dazu zu stellen. Bei Errichtung neuer Schulstellen darf das Grundgehalt weder ganz noch zum Theil in Naturalleistungen festgesetzt werden. Auf das festgesetzte Grundgehalt sind anzurechnen der Ertrag des Dienstlandes, die sonstigen Dienstlohnkünfte an Geld- oder Naturalleistungen, und die freie Feuerung.

Die Zahlung des baaren Dienstlohnens erfolgt an definitiv angestellte Lehrpersonen vierteljährlich, an einstufig angestellte monatlich im Voraus. An öffentlichen Volksschulen angestellte Lehrer und Lehrerinnen erhalten bei Versetzungen im Interesse des Dienstes aus der Staatskasse eine Vergütung für Umzugskosten unter Wegfall der von den Schulunterhaltungsämtern zu entrichtenden Anzugs- oder Herbeiführungskosten. Den Hinterbliebenen eines Lehrers gebührt außer dem Sterbedemont auch für das darauf folgende sog. Gnadenquartal das volle Dienstlohn und die Dienstwohnung.

Aus der Staatskasse wird ein jährlicher Beitrag zu dem Dienstlohn der Lehrer und Lehrerinnen und, soweit er hierzu nicht erforderlich ist, zur Deckung der Kosten für andere Bedürfnisse des betreffenden Schulverbandes an die Casse desselben gezahlt werden. Der Beitrag wird so berechnet, daß für die Stelle eines alleinstehenden sowie eines ersten Lehrers 500 Mk., eines anderen Lehrers 300 Mk., einer Lehrerin 150 Mk. jährlich gezahlt werden und zwar soll der

Staatsbeitrag nur bis zur Höchstzahl von 25 Schulstellen für jede politische Gemeinde gewährt werden. In Schulverbänden, in denen der Staatsbeitrag für alle Schulstellen gezahlt wird, soll er für einstufig angestellte Lehrer und für Lehrer, welche noch nicht vier Jahre im öffentlichen Schuldienst gestanden haben, um 100 Mk. jährlich gekürzt werden. Für diejenigen Lehrstellen, für welche der Staat den Besoldungsbeitrag an den Schulverband gewährt, wird aus der Staatskasse ein jährlicher Zuschuß von 267 Mk., für die Lehrerinnenstellen dieser Art ein jährlicher Zuschuß von 130 Mk. an die Alterszulagenklasse des betreffenden Bezirks gezahlt und dem Schulverband auf seinen Beitrag zur Casse angerechnet. Die Staatsbeiträge werden vierteljährlich im Voraus bezahlt.

Als Uebergangsbemessung legt der Entwurf fest, daß den vor dem Inkrafttreten dieses Gesetzes definitiv angestellten Lehrern und Lehrerinnen die neuen Besoldungsordnungen vorgelegt werden sollen zur Erklärung, ob sie sich ihnen unterwerfen oder bei den bisherigen verbleiben wollen. Die Erklärung ist binnen vier Wochen nach Zustellung der Aufzählung schriftlich abzugeben und ist unwiderruflich. Wird keine Erklärung abgegeben, so wird die Unterwerfung unter die neue Besoldungsordnung angenommen. Eine Verschlechterung des nach den bisherigen Ordnungen festgestellten Dienstlohnens soll in der Regel nicht stattfinden und ist nur in besonderen Ausnahmefällen mit Genehmigung des Unterrichtsministers zulässig.

Das Gesetz soll mit dem 1. Oktober 1896 in Kraft treten. Schon vor diesem Zeitpunkt sind die Gehaltsordnungen nach Maßgabe dieses Gesetzes derart festzustellen, daß sie mit diesem Termin in Einklang treten. Alle entgegenstehenden Vorschriften werden aufgehoben, insbesondere auch diejenigen, welche einen Höchstbetrag für die Besoldungen der Lehrer und Lehrerinnen vorschreiben.

Deutschland.

Berlin, 15. Jan. Zum 18. Januar soll, wie die „Rheinisch-Westf. Ztg.“ erzählt, der Kaiser eine ganz besondere Auszeichnung für den Fürsten Bismarck beabsichtigen. In Betreff der Abnahme der deutschen Fürsten an den Feierlichkeiten in Berlin heißt es in derselben Zeitung, daß eine offizielle Einladung der Fürsten nur aus takvoller Zurückhaltung unterlassen sei, die überall gebührend gewürdigt worden sei. „Unter der Hand“ dagegen wurde den deutschen Fürsten von berufener Seite zu verstehen gegeben, daß ihr Erscheinen zur hiesigen Gedächtnisfeier mit freudigster Vergnügung begrüßt werden würde. Es dürften denn auch einige deutsche Fürstenthümer, theilweise durch ihre regierenden Oberhäupter, bei der hiesigen Feier des 18. Januar vertreten sein.

Der Kaiserin Friedrich ist die Genehmigung zur Uebernahme der Protektorate über den Verein für Original-Nachdruck zu Berlin, den Verein für Armen- und Krankenpflege und Kaiser Friedrichs Andenken zu Charlottenburg und den Kreisriegerverband Ober-Tannus zu Homburg v. d. H. erteilt worden.

Ueber den Unfall der Prinzessin Leopold und die Maßregeln, die daran geknüpft wurden, bringen die „Berliner Neuesten Nachr.“ eine längere Mittheilung, die von dem Bestreben geleitet ist, einer angeblichen „Mythenbildung“ entgegenzutreten. Die Rettung der Prinzessin Leopold vollzog sich danach thatsächlich im letzten Augenblicke, wenige Sekunden später wäre das Leben, das ohnehin nur mühsam zurückgerufen werden konnte, entflohen gewesen. Der Prinz befand sich an jenem Tage in Berlin in der Großen Landesloge und erhielt auf ausdrücklichen Wunsch seiner Gemahlin von dem Unfall erst um 4 1/2 Uhr Nachmittags beim Verlassen der Loge und unmittelbar vor der Rückkehr nach Potsdam Kenntniß, worauf der Prinz sofort Meldung von dem Geschehen an den Kaiser erstattete. Die Prinzessin wurde, nachdem sie in das Schloß überführt worden, sogleich zu Bett gebracht und hatte sich bis zur Rückkehr ihres Gemahls soweit erholte, daß sie sich erheben und ihm entgegengehen konnte; ein Besuch, den die Kaiserin einige Stunden vorher zufällig hatte abstatten wollen, war mit Rücksicht auf das Befinden der Prinzessin abgelehnt worden. Die „Berl. Neuest. Nachr.“ behaupten, das alles, was über eine persönliche Begegnung des Kaisers und des Prinzen an diesem oder am folgenden Tage in den Zeitungen verlautete, erfunden sei. Der Kaiser und der Prinz hätten sich in jenen Tagen gar nicht gesehen. Den Hausarrest erklärt das Blatt, wie folgt: Allerhöchster Befehl des Kaisers und noch mehr die Kaiserin von der Nachricht über den schweren Unfall, zumal durch die ihnen erst so spät zugehende Meldung sehr erschüttert, lediglich von diesem Gesichtspunkt aus sind die auf 2 oder 3 Tage sich erstreckenden Maßnahmen aufzulegen, die dem prinzipalen Paare Hausarrest auferlegten. Der Kaiser handelte hierin ausschließlich als Familienhaupt des Hauses Hohenzollern, irgendwelche militärische Beziehungen sind dabei in keiner Weise berührt worden, auch würden Maßnahmen solcher Art für militärische Beziehungen nicht zulässig sein. Auch Kaiser Wilhelm I. hat wiederholt ähnliche Verfügungen gegen Mitglieder des königlichen Hauses, wenn auch viel- leicht in weniger strenger und weniger auffälliger Form getroffen. Die Prinzessin, die dem Kaiserport

mit großer Hingebung huldigt, sei zuvor auf dem Eise bis Brandenburg gelaufen. Die damit verbundene Gefahr habe das Mißfallen des Kaisers gefunden. Es sei weiter unwahr, daß Prinz Friedrich Leopold die Absicht habe, aus dem Dienst zu scheiden. Die Kaiserin über das Familienleben des fürstlichen Paares entbehren ebenfalls jeder Begründung. Das Blatt erwähnt dann noch, daß auch die Angaben über die Besoldung der Retter unrichtig sind; die Frau Prinzessin hat jeder der an ihrer Rettung beteiligten vier Personen tausend Mark zuzustellen lassen, dem Knaben, der den Wagen aus dem Schlosse holte, ein Sparlohnbuch über dreihundert Mark.

Der Kaiser wird bei dem Nationalfest am 18. Januar die Nachbildung einer wichtigen Nieder- schrift seines Großvaters aus der Zeit vor 25 Jahren verteilen lassen. Nach dem „Berl. Tagbl.“ wird es in unterrichteten Kreisen als möglich oder wahrschein- lich angenommen, daß der Kaiser an diesem Tage eine Amnestie für politische Vergehen erläßt. — Von ehe- maligen Abgeordneten aus den Jahren 1870 und 1871 haben sich 106 zur Feier gemeldet.

Aus Anlaß der 25jährigen Gedächtnisfeier der Neubegründung des Reiches werden die hiesigen öffentlichen staatlichen Gebäude am Sonnabend, den 18. d. Ms. flaggen und läuteten. — Vor der im königlichen Schlosse stattfindenden Feierlichkeit in der St. Hedwigskirche wird ein Hochamt mit Ledum abgehalten werden. Es wird deshalb der Gottesdienst in dieser Kirche nicht um 10 1/2 Uhr, wie in der An- sage des Reichstagsorgans vom 6. d. Ms. angegeben ist, sondern bereits um 9 1/2 Uhr beginnen. — Da zu der am 18. d. Ms. im königlichen Schlosse stattfinden- den Feierlichkeit sehr zahlreiche Einladungen erlassen worden sind, wird es sich empfehlen, daß die Theil- nehmer, insbesondere diejenigen Herren, welche den Schloßbeamten nicht von Person bekannt sind, die ihnen zugegangenen Aufzügen und bezw. Karten bei sich führen.

Prinz Heinrich von Preußen hat, wie ein Telegramm aus Kiel meldet, nach langen Verhand- lungen das adlige Gut Himmelmars für 650,000 Mk. angekauft.

Das Staatsministerium hielt heute im Reichs- tagsgebäude unter dem Vorsitz des Fürsten zu Hohen- lohe eine Sitzung ab.

Das „Deutsche Colonialblatt“ veröffentlicht einen Runderlaß des kaiserlichen Gouverneurs von Deutsch- Ostafrika, mit aller Strenge darauf zu achten, daß nicht als Träger oder unter sonstigen Vorwänden Sklaven unter das Personal der Carawanen einge- schoben und heimlich zur Küste geschleppt werden. Die Bezirksämter werden ersucht, die an der Küste ankommenden Carawanen nach dieser Richtung hin noch einer besonderen Prüfung zu unterziehen.

Bei der „Berl. Tagbl.“ erzählt, ist zwischen den Vertretern der maßgebenden Walzwerke Schlesiens, Westfalens und der Saar eine Verständigung betreffs der Preisbildung und Abgabebereit erzielte worden. Es wird für das Frühjahr eine Preisverhöhung für Walzstahleisen und namentlich auch für Träger angekrebt und vorwiegend durch die durchgeführten werden können.

Bremen, 15. Jan. Heute Vormittag ist unter zahlreicher Theilnahme für hiesigen Behörden das neue städtische Museum für Natur-, Völk- und Handelskunde in feierlicher Weise eröffnet worden.

Halle a. d. Saale, 15. Jan. In dem Größtschacht bei Helbra sind drei Bergleute verschüttet und getödtet, zwei verletzt worden.

München, 15. Jan. Bei der heutigen Verlesung des Centrumsantrages betreffend die Conversion der vierprozentigen Anleihe erklärte der Finanzminister Dr. von Riedel, er halte den gegenwärtigen Zeitpunkt für die Conversion ungeeignet; da er auch einen künftigen Termin heute unmöglich bestimmen könne, wünsche er, daß der Centrumsantrag, der die Wahl des Zeitpunkt der Regierung überläßt, zur Annahme gelange.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 15. Jan. Die „Fremdenblatt“ erzählt, hat der Statthalter von Böhmen Graf Thun bestimmt am 7. d. M. die Regierung ersucht, seine Demission dem Kaiser zu unterbreiten. Diesem Ansuchen ist Folge gegeben und gleichzeitig Akt von der patriotischen Bereitwilligkeit des Statthalters genommen worden, bis zum Schluß der Landtags-Session die Geschäfte fortzuführen; zugleich ist der Statthalter ersucht worden, für diese Zeit in der schwersten, verantwort- lichen Stellung zu verbleiben.

Budapest, 15. Jan. Die Erhöhung des Zonen- tarifs für den Personenverkehr auf den ungarischen Staatsbahnen, welche am 8. d. M. angefündigt wurde, beträgt für die erste Wagenklasse in allen Zonen bei Personenzügen 20 pCt., bei Schnellzügen 25 pCt. Für die zweite Wagenklasse ist der Tarif nur in der 13. und 14. Zone, für die 3. nur bei Schnellzügen und in der 14. Zone um 20 Kreuzer erhöht worden. Die aus der Tarifveränderung der Staatsbahnen er- warteten Mehreinnahmen werden auf 1 478,256 Gulden geschätzt.

Italien.

Rom, 15. Jan. Nach einem Telegramm des Generals Baratieri vom 14. d. Ms. enthielt ein dem-

Fest-Commerz

am 18. Januar 1896,
Abends 8 1/2 Uhr,
im Kasino.
Eintrittsstärke zum Preise von
50 Pf. in den Conditoreien von
Mauricio & Co. und Selckmann,
in den Eigarrenhandlungen von C. F.
Krause und Cajetan Hoppe, bei
S. Bersuch Nachfolger (Inh.:
Nadolny) und bei dem Defonomen des
Kasinos.
Das Fest-Comitee.

Kirchliche Anzeigen.

Synagogen-Gemeinde.
Gottesdienste:
Freitag, den 17. Januar, Abends 4 Uhr.
Sonntags, den 18. Januar, Morgens
9 Uhr.

Elbinger Standesamt.

Vom 16. Januar 1896.
Geburten: Schloffer Wilh. Winstl
— Factor Ephraim Kolmsee S.
Angebote: Fabrikarbeiter Jacob
Kuhn mit Schmiede-Ww. Elisabeth
Radtke, geb. Zebkau.
Sterbefälle: Dienstmädchen Elise
Kowski 18 J.

Auswärtige Familiennachrichten.

Geboren: Herrn Gymnasial-Oberlehrer
Dr. Wilhelm-Thorn L. — Herrn
Carl Heyden-Königsberg L. — Herrn
Przyborowski-Königsberg S.
Gestorben: Frau Ww. Juliana Ka-
minsky, geb. Ribitzky-Pr. Holland. —
Fr. Emma Stahl-König. — Frau
Dorothea Wilh. Voss, geb. Salzner-
Königsberg. — Herr Rentier Johann
Schur-Znitterburg. — Fr. Elisabeth
Schäfer-Braunsberg.

Städt. Realgymnasium.

Sonntag, d. 19. c., Abds. 6 Uhr:
**Musikalisch-deklamatorische
Schüler-Aufführung.**
Billets à 75 Pf. in der Buch-
handlung von C. Meissner und der
Conditorei von R. Selckmann.
Schülerbillets à 50 Pf. an der
Kasse.
Der Ertrag ist zur Aus-
schmückung der Aula bestimmt.
Direktor Dr. Nagel.

Bürger-Resource.

Die auf
Sonntags, den 18. Januar cr., angelegte
Soirée
findet mit Rücksicht auf die im
Kasino
an diesem Tage stattfindende National-
feier
Sonntag, d. 19. Januar cr.,
statt.
Der Vorstand.

Taschen-uhren

Remontoir-Nickel-uhren von Mark 3.— an
Schlüssel-Uhren » » 5.50 »
Remontoir-Silber » » 10.— »
» Gold » » 20.— »
Wecker-uhren
von M. 2.40 an mit Kalender M. 4.—
Regulateure
von Mk. 6.— an.
Preisliste gratis und franco. Nichtcon-
venirendes wird umgetauscht oder Betrag zurück-
bezahlt. Schriftliche Garantie.
Uhrenversandgeschäft
Carl Schaller, Konstanz.
Wichtige Neuheit für
Hausbesitzer!
Wasserleitungshahn
„Blitz“.
Patentirt in den meisten Staaten.
Verhindert unter Garantie jedes Ein-
frieren der Wasserleitung, sobald der
Hauptshahn geschlossen ist, tropft nicht
und bedarf keiner Reparatur. Ver-
treter gesucht.
Dresden-Plauen.
C. Rammer & Co.,
Metallwaaren-Fabrik u. Gießerei.
Geübte Kreuzstich- u. Halb-
stich-Stickerinnen
finden dauernde Beschäftigung.
E. Mädler, Berlin C., Alexanderstr. 9.

Westpreussische Gewerbe-Ausstellung

am 18. Januar 1896,
Abends 8 1/2 Uhr,
im Kasino.
Eintrittsstärke zum Preise von
50 Pf. in den Conditoreien von
Mauricio & Co. und Selckmann,
in den Eigarrenhandlungen von C. F.
Krause und Cajetan Hoppe, bei
S. Bersuch Nachfolger (Inh.:
Nadolny) und bei dem Defonomen des
Kasinos.
Das Fest-Comitee.

Unter dem Ehrenpräsidium des Herrn Oberpräsidenten, Staatsminister Dr. v. Gossler.

Besondere Berücksichtigung des Kleingewerbes.
Vom 15. Juni bis 1. August 1896.
Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß die Anmeldefrist schon am 1. Februar abläuft.
Der geschäftsführende Ausschuss.

Für Bälle und Gesellschaften:

Reinseidene Merveilleuxroben
in schönsten Licht- und Tagfarben,
prima Qualität,
Robe 10 Mtr. 19.50.

Ballhandschuhe.
Ballhandschuhe m. Seidenranpe
6 fn. 8 fn. 10 fn. 14 fn. 16 fn. 18 fn.
0.20 0.35 0.45 0.65 0.75 0.80
Billig. Billig.
**Schwedisch Leder-Tricot-
Handschuhe**
(Ersatz für Wildleder) in weiß, crème,
mais, gold, streng modern, auch mit
schwarzen Näthen,
14 u. 18 fn. lang, 0.75.

Ballfächer.
Ballfächer, Altas mit eleganter
Malerei für 1.25, 1.35, 1.55.
Ballfächer, Federfächer mit Ma-
lerei für 1.35.
Ballfächer, Crepe de chine, Gaze,
Blonden, Chantilly u. Fliesterstoff auf
feinsten Fantasia-Metall- u. Weingestell.
für 2.25, 2.45, 2.75, 3.00.
Letzte Neuheit. Letzte Neuheit.
Schwarz = weiße Ballfächer
hic u. apart.

Roben knappen Maasses
10, 11, 12 1/2 Mtr.,
nur 20.50, 22.25, 24.75.

Echte Straußfeder-Fächer
in schwarz u. naturell
nur 2.50.

**Hochfeine Wiener Strauß-
feder-Fächer** in weiß, crème,
schwarz u. ombre
für 4.25, 4.75, 5.50, 7.50.

**Ballhandschuhe mit durchbroch.
Manschette**
12 fn. 14 fn. 16 fn. 18 fn.
0.55 0.75 0.95 1.05

Seidene Ballhandschuhe, bis
24 fn. lang.
Schwarz seidene Ballhandschuhe
bis 20 fn. lang.
Reinseidene Ballhandschuhe,
I. Qualität,
12 fn. 14 fn. 16 fn.
1.45 1.65 1.85

Ballstrümpfe. Ballstrumpf I. Qual.
Paar 0.15. Paar 0.30.
Corsettschoner von 0.12 an.

Balltragen
aus Seiden-Damast, Seiden-Creppon,
Fantasia, Wollstoff u. Cashemir,
mit Feder- oder Schwaangarnitur.
Elegante Balltragen
mit Schwaangarnitur von 4.50 an.

Billig. Ball-Echarpes Billig.
Chenille mit Seidenstreifen, hochele-
gant, moderne Farbenstellungen, wie
crème/rosa, hellblau, crème/gold,
crème/heliotrop für 2.75

Zur Garnitur von Ballkleidern:
Letzte Neuheiten in Seidencreppon, Seidengaze, Tulls und Spitzenstoffen.
Letzte Neuheiten in Bourdon-, Irisch-, Valenciennier, Creplisse-Spitzen und Einsätzen.
Letzte Neuheiten in echten Straussfeder-, Seiden-, Marabout- und Schwaan-Besätzen.
Letzte Neuheiten in Atlas-, Moirée-, Merveilleux-, Rips- und Taffet-Bändern.
Letzte Neuheiten in Simili-Knöpfen und Simili-Schnallen.
Letzte Neuheiten in Ballayousen (Schleppentüschchen) in schwarz, weiß, crème und crème/gold.

**Neueste Pfeile, Nadeln,
Mitado-Pfeile,
Gabeln und Kämme.**

Th. Jacoby. Broches und Halsketten
in überraschender Auswahl.

Altes Restaurant
I. Rang
von sofort oder später zu vermieten.
Frau A. Barth, Memel.
Im Auftrage
suche für ernstl. Käufer
Güter jeder Grösse mit
Anzahlung von 50000 bis
200000 Mk.
Robert Hagen,
Kommiss.-Gesch. f. Grundbesitz..
Königsberg. i. P., Mitt.-Tragh. 1/h.

Pug-Direktrice.
Zum 15. Februar oder 1. März cr.
suche für mein Puggeschäft eine erste
Direktrice, welche feineren Pug selbst-
ständig garnirt. Nur solche wollen sich
mit Zeugniß-Abchriften und Salair-An-
sprüchen melden. Stellung dauernd.
N. Bluhm, Tuchel Wpr.

Ein junger gebildeter Mann
aus guter Familie, mit Vorkenntnissen
in der Landwirthschaft, findet gegen freie
Station, evtl. mit etwas Gehalt, von
sofort Stellung bei
Rittergutsbesitzer Siegfried,
in Staudlad bei Barten.

Ein junger Mann,
Secundaner, sucht für sofort eine Stellung
im Bureau als Schreiber. Off. unt.
K. K. postlagernd Neustadt.

Hütten-Arbeiter
gesucht
für dauernde Beschäftigung.
Tagesverdienst ca. 3.50 M.
Hochofenwerk Gelsenkirchen,
Westfalen.

Tüchtige Tischlergesellen
finden dauernde Beschäftigung bei
Joh. Schulz,
Baugeschäft in Braust.

Danziger Stadt-Theater.
Freitag, den 17. Januar: Auftreten von
Antonia Mielke als Gast für
die Saison. **Lohengrin.** Oper.
Sonntags, den 18. Januar, Nachmittags
3 1/2 Uhr: Kinder-Vorstellung bei
ermäßigten Preisen: **Aschenbrödel**
oder **Der gläserne Pantoffel.**
Weihnachts-Komödie.
Sonntags, den 18. Januar, Abends
7 Uhr: Fest-Vorstellung. Zu
Beginn: **Jubel-Overture.**
Hierauf: **Prolog.** Hierauf: **Die
Alten singen.** Lustspiel
von Carl Niemann.
Sonntag, den 19. Januar, Nachmittags
3 1/2 Uhr: Bei ermäßigten Preisen:
Seimath.
Sonntag, den 19. Januar, Abends
7 1/2 Uhr: **Von Stufe zu Stufe.**
Lebensbild.

Ein Inspektor
aus gebildeter Familie und mit nur guten
Empfehlungen zum 1. April gesucht.
Schriftliche Bewerbungen erbeten nach
Domaine Fischhausen.

Ein **Mädchen**
wird zur Führung eines größeren städt.
Haushaltes incl. Küche gesucht. Familien-
anschluß. Offerten unt. H. R. 24 an die
Expedition der Greifswalder Zeitung in
Greifswald erbeten.

Altes Restaurant
I. Rang
von sofort oder später zu vermieten.
Frau A. Barth, Memel.
Im Auftrage
suche für ernstl. Käufer
Güter jeder Grösse mit
Anzahlung von 50000 bis
200000 Mk.
Robert Hagen,
Kommiss.-Gesch. f. Grundbesitz..
Königsberg. i. P., Mitt.-Tragh. 1/h.

Pug-Direktrice.
Zum 15. Februar oder 1. März cr.
suche für mein Puggeschäft eine erste
Direktrice, welche feineren Pug selbst-
ständig garnirt. Nur solche wollen sich
mit Zeugniß-Abchriften und Salair-An-
sprüchen melden. Stellung dauernd.
N. Bluhm, Tuchel Wpr.

Ein Inspektor
aus gebildeter Familie und mit nur guten
Empfehlungen zum 1. April gesucht.
Schriftliche Bewerbungen erbeten nach
Domaine Fischhausen.

Louise Schendell,
Atelier für
Künstl. Zähne,
Blomben etc.,
Snn. Mühlendamm u. Mühlenstr.-Ecke.

1000 Briefmarken, ca. 180 Sor-
ten 60 Pf., 100 versch.
überseeische 2.50 Mtr., 120
bessere europäische 2.50 Mtr. bei
G. Zechmeyer,
Nürnberg.
Sachpreisliste gratis.

!! Cannene Leiterbäume !!
fets billig zu haben
Dampfsägewerk Waldenten
Ernst Hildebrandt.

Zum 1. April d. J. sind
9500 Mark

im Ganzen oder getheilt zur ersten Stelle
zu vergeben. Offerten unter G. 100,
postlagernd Liebstadt.

Gasthaus.
Anderer Unternehmungen halber will
ich mein nahehaftes Gasthaus, dicht am
Bahnhof, mit 22 Morgen Land, sofort
verkaufen. Agenten nicht ausgeschlossen.
Julius Heymann,
Güldenboden.

Ich suche eine perfecte
Buchhalterin u. Correspondentin.
Meldungen schriftlich mit Zeugnissen.
J. Silberstein jun., Königsberg.

Tüchtige Direktrice,
erfahrene Kraft, Christin, die besseren
Mittel-Pug selbstständig chic und flott
arbeitet und auch im Verkauf tüchtig ist,
per bald oder später gesucht. Phot.,
Zeugn., Lebenslauf und Gehaltsanpr.
erb. Stellung dauernd.
Fritz Textor, Landsberg a./W.

Ein
Rübenunternehmer
mit 40-60 Personen und mit guten
Zeugnissen versehen, sucht Beschäftigung
zum Frühjahr.

Karl Krüger,
Marienau bei Marienwerder.

Suche für mein Comptoir einen tücht.,
soliden jungen Mann, welcher in
allen Comptoirarbeiten firm ist, zum
1. April cr., eventuell auch früher.
Offerten und Gehaltsansprüche sind zu
richten an **J. Gruhn,**
Destillation und Liqueur-Fabrik,
Marienwerder Wpr.

Ein junger gebildeter Mann
aus guter Familie, mit Vorkenntnissen
in der Landwirthschaft, findet gegen freie
Station, evtl. mit etwas Gehalt, von
sofort Stellung bei
Rittergutsbesitzer Siegfried,
in Staudlad bei Barten.

Ein junger Mann,
Secundaner, sucht für sofort eine Stellung
im Bureau als Schreiber. Off. unt.
K. K. postlagernd Neustadt.

Hütten-Arbeiter
gesucht
für dauernde Beschäftigung.
Tagesverdienst ca. 3.50 M.
Hochofenwerk Gelsenkirchen,
Westfalen.

Tüchtige Tischlergesellen
finden dauernde Beschäftigung bei
Joh. Schulz,
Baugeschäft in Braust.

Danziger Stadt-Theater.
Freitag, den 17. Januar: Auftreten von
Antonia Mielke als Gast für
die Saison. **Lohengrin.** Oper.
Sonntags, den 18. Januar, Nachmittags
3 1/2 Uhr: Kinder-Vorstellung bei
ermäßigten Preisen: **Aschenbrödel**
oder **Der gläserne Pantoffel.**
Weihnachts-Komödie.
Sonntags, den 18. Januar, Abends
7 Uhr: Fest-Vorstellung. Zu
Beginn: **Jubel-Overture.**
Hierauf: **Prolog.** Hierauf: **Die
Alten singen.** Lustspiel
von Carl Niemann.
Sonntag, den 19. Januar, Nachmittags
3 1/2 Uhr: Bei ermäßigten Preisen:
Seimath.
Sonntag, den 19. Januar, Abends
7 1/2 Uhr: **Von Stufe zu Stufe.**
Lebensbild.

E. Palm,
Berlin O. 27,
Geldschrank-, Kassetten- und
Copirpressen-Fabrik.
— Preisl. gratis u. fr. —

Jeden Posten
Emmenthaler Schweizerkäse
(zurückgesetzter Qualität) kauft und er-
bittet Offerten
E. Kleinmann,
Königsberg i. Pr.,
Weißgerberstraße Nr. 19/20.
Käse-Special-Versandgeschäft.
Zum 1. April wird bei hohem Lohn ein
verheiratheter Kuhmeister
mit 4 Gehilfen zu 120 Stück Vieh
gesucht.
H. Ziehm,
Gremblin bei Subtau.

Altes Restaurant
I. Rang
von sofort oder später zu vermieten.
Frau A. Barth, Memel.
Im Auftrage
suche für ernstl. Käufer
Güter jeder Grösse mit
Anzahlung von 50000 bis
200000 Mk.
Robert Hagen,
Kommiss.-Gesch. f. Grundbesitz..
Königsberg. i. P., Mitt.-Tragh. 1/h.

Pug-Direktrice.
Zum 15. Februar oder 1. März cr.
suche für mein Puggeschäft eine erste
Direktrice, welche feineren Pug selbst-
ständig garnirt. Nur solche wollen sich
mit Zeugniß-Abchriften und Salair-An-
sprüchen melden. Stellung dauernd.
N. Bluhm, Tuchel Wpr.

Holz-Rouleaux u. Jalousien
liefern in tadelloser, solidester Ausführung
Wache & Heinrich, Friedland,
Reg.-Bez. Breslau.
Illustr.-Preisliste gratis u. franco.
welche
Agenten, Privatpersonen
besuchen, b. hoher
Provision überall **gesucht.**

Ein **Mädchen**
wird zur Führung eines größeren städt.
Haushaltes incl. Küche gesucht. Familien-
anschluß. Offerten unt. H. R. 24 an die
Expedition der Greifswalder Zeitung in
Greifswald erbeten.

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreußischen Zeitung“.

Nr. 14.

Elbing, den 17. Januar.

1896.

Wege des Schicksals.

Original-Roman von Heinrich Norbert.

Nachdruck verboten.

16) Otto von Nedem benachrichtigte den alten Baron persönlich von der Absicht seiner Tochter und Beide gingen nach den Vorgemächern, um die Dame zu erwarten. Und Bili kam, in ihre Pelze gehüllt, und ließ sich von Otto nach ihrem Wagen hinunterführen. Und als die Herrschaften eingestiegen waren, da stand auch schon Graf von Flemming wieder am Wagen und verabschiedete sich von ihnen in ganz derselben Weise wie Otto.

„Morgen!“ sagte Otto, als die Pferde anzogen.

„Morgen!“ kispelte Bili ihm zur Antwort.

„Heute!“ rief der Graf von Flemming mit schneidender Stimme.

Ja, es war schon ein neuer Tag angebrochen.

Die beiden Herren hielten sich einige Augenblicke scharf in die Augen und gingen dann in den Saal zurück — auf verschiedenen Wegen.

Dreizehntes Kapitel.

Die neunte Stunde des anderen Morgens war beinahe schon abgelaufen, als Otto von Nedem erwachte. Der neue Tag begrüßte den jungen Mann in der heitersten und glücklichsten Gemüthsstimmung, heute, am Verlobungstage, erlitten ihm Alles in rosigster Färbung.

Er war übrigens kaum daran gegangen, den Morgenkaffee einzunehmen und sich eine Cigarre anzuzünden, als der Diener zum zweiten Male bei ihm eintrat und auf einem silbernen Zeller einen Brief brachte.

Otto warf einen Blick auf die Adresse, erbrach das Couvert und las auf dem darin enthaltenen starken Cartonpapier folgende Worte:

„Der Unterzeichnete giebt sich die Ehre, hierdurch von der Verlobung seiner Tochter Bili, Baronesse von Rosenthal, mit dem Grafen Heinrich von Flemming ganz ergebenst Anzeige zu erstatten.

Baron von Rosenthal.“

Es war dem Amerikaner ganz so, als werde ihm ein zweischneidiges Schwert mitten durch's

Herz gestoßen. Das Billet entsank seinen Händen und er starrte lange, lange, wie traumverloren vor sich hin.

Ungefähr zur selben Viertelstunde, zu welcher Otto von Nedem die Anzeige von Bili's Verlobung empfing, erhielt auch Fiabella von Nedem dasselbe verhängnißvolle Billet.

Sie war mit den Firnistheften zugleich vom Ball im Opernhause zurückgekehrt und so war ihr vom Anbeginn an eine längere Nachtruhe in Aussicht gestellt gewesen, als sie vielen sonstigen Besuchern des Festes beschieden gewesen war. Aber wenn sie in dieser Nacht Ruhe gesucht, so war ihr solche in der That nicht zu Theil geworden. Während der ganzen Nacht war kaum eine halbe Stunde Schlaf in ihre Augen gekommen; die Qual der Erwartung lag auf ihrem Herzen.

Sie erhob sich frühzeitig von ihrem Lager, weit früher, als dies sonst zu geschehen pflegte. Schon um neun Uhr war sie in voller Toilette, obgleich sie wußte, daß auf die Ankunft des Grafen erst in der letzten Vormittagsstunde gerechnet werden konnte. Die innere Unruhe irleb sie, diese Dinge der Neußerlichkeit rascher zu vollenden, als sie das sonst gewohnt war.

Und dann saß sie an dem Fenster ihres Zimmers, das auf den Schloßhof hinunterging, so daß sie den großen Platz übersehen konnte, und harrete seiner Ankunft.

So verrann mehr als eine Stunde. Und dann kam der Diener und brachte das Billet, die unerwartete Nachricht.

In der Ahnung, daß dieser Brief sie bedrohe, riß sie das Couvert mit zitternden Händen auf und las. Sie wurde während des Lesens todtensblau und biß mit ihren weißen Zähnen so heftig auf ihre Unterlippe, daß diese blutete. Aber sie stieß weder einen Schrei aus, noch fiel sie in Ohnmacht; nur das unschuldige Papier stieß sie verächtlich mit dem Fuße von sich.

Eine halbe Stunde später kam der Kellner. Man brauchte nur sein verbissenes Gesicht anzusehen, um zu erkennen, daß ihm der Sachverhalt, der sie beschäftigte, bekannt war.

Es gab eine Auseinandersetzung, die gerade nicht zu den zärtlichsten gehörte. Fiabella überschüttete den Bruder mit dem Vorwurfe, daß sie gezwungen werde, jetzt die Früchte seines Thuns zu genießen. Die glänzende Nacht, die Bili wegen der ihr vom Kellner angethanen

Schmach an seinen beiden nächsten Verwandten genommen, war allerdings dazu angethan, die beiden Geschwister auf's Höchste zu reizen. Natürlich sprach der Rittmeister wieder von seinen Pistolen. Aber Isabella nannte das absurd und schickte ihn zum Vater, damit auch er von dem Verlauf der Sache erfahre.

Der alte Herr empfing seinen Sohn sehr kühl und steif. Die Wolken, die ihm auf der Stirn lagen, weisagten nichts Gutes.

„Wir stehen vor dem Ausgang meiner neuen Andeutungen,“ sagte er. „Ich wußte, daß sich diese Unbesonnenheit strafen würde, und nun ist es geschehen. Aber wie ist es geschehen! Man hat uns einen Schlag mit der Faust in's Gesicht gegeben. Und wem haben wir, Deine Schwester und ich, das zu verdanken? Dir, mein Vetter!“

„Ich werde Repressalien ergreifen!“

„Lächerlich!“ entgegnete der Hofmarschall. „In was könnten Deine Repressalien bestehen? Du würdest ihm mit der Pistole in der Faust gegenüber treten, wenn er so albern wäre, sich hierzu bereit finden zu lassen. Das stieße jetzt gerade dem Fasse den Boden aus. Der König ist außer sich über die letzten unglücklich verlaufenen Duelle zwischen der Studentenchaft. Und nun käme der Sohn des Hofmarschalls dazu! Das wäre gerade das Rechte!“

„Was aber kann sonst geschehen?“

„Ein kluger Kopf denkt nicht an unmittelbare Rache. Solche Sachen haben Zeit. Sie kommen jeden Augenblick zur guten Stunde. Aber die Verhältnisse selbst nützt man aus nach allen Selten hin, von denen sie Vorthell zu bieten versprechen.“

„Ah, ich verstehe! Die Handhabe —“

„Endlich ein Gedanke!“

„Es kann keine bessere Handhabe geben! Wer läßt sich gern einen Dummen schelten?“

„Rechnest Du auf ein reges Ehrgefühl dort?“

„Er ist ein Reden.“

„Aber ich bitte Dich, laß den amerikanischen Krämmer nicht außerhalb Deiner Berechnungen.“

„Ich will versuchen, was sich thun läßt.“

Die paar Worte genügten; Vater und Sohn hatten sich vollkommen verstanden. —

Dito von Reden durchwanderte während dieser Zeit sein Zimmer wohl länger als eine Stunde. Die vorschreitende Zeit machte ihn allmählig ruhiger. Er begann seine Gedanken zu ordnen und Entschlüsse für die nächste Zeit zu fassen.

Er war gerade im Begriff, wie gewöhnlich zu Mexiko zu gehen, denn dort wollte er heute gerade um keinen Preis fehlen, als der Rittmeister bei ihm eintrat.

Er warf Mütze und Handschuhe auf den nächsten besten Stuhl und hatte den Säbel los, bevor er sich niedersetzte.

„Sind das Geschichten!“ sagte er, tief aufathmend.

„Ich begreife,“ lautete die Antwort des

Vetters, „Isabella dürfte im höchsten Grade entrüstet sein.“

„Das laß vorläufig bei Seite. Reden wir aber von Dir.“

„Von mir?“

„Du spielst in eigenthümlicher Weise hier den Verwunderten, als ginge Dich die Sache nichts an.“

„Die natürlichste Erklärung dafür findest Du in den Thatfachen. Mich beleidigte ein Weib, dagegen giebt es kein anderes Mittel als still zu halten. Ich denke auch gar nicht daran, irgend etwas zu thun.“

„Naiver Schwärmer! Du glaubst also nicht, daß der Graf diesen ganzen schlaunen Plan ausgeklügelt hat?“

„Das will ich keineswegs bestreiten; aber hast Du schon einmal gefunden, daß man den Urheber einer Idee vor die Mündung der Pistole gefordert hat?“

„Du willst also von jeder Verfolgung dieser Angelegenheit absehen?“

„Gewiß. Aber was ich für mich beschlossen habe, das gilt nicht für Dich. Was denkst Du denn zu thun?“

„Du meinst, ich sollte —“

„Du bist der Nähere der Ehre Deiner Schwester.“

„Ich würde das als zutreffend acceptiren, wenn ich nicht mit Bestimmtheit wüßte, daß ein Wort nicht gegeben worden ist.“

„Das ändert die Sachlage allerdings. Und ich wüßte wirklich nicht, wo dann der Graf zu fassen wäre.“

„Weil wir gerade von diesen Dingen reden“, sagte der Rittmeister langsam nach einer Pause, „so wäre es mir in der That angenehm zu erfahren, wie Du überhaupt über das Duell denkst.“

„Wenn ich beleidigen oder beleidigt werden sollte, so werde ich jeden Augenblick bereit sein, meine Ehre mit der Waffe in der Hand zu verteidigen.“

Der Rittmeister gab seinem Vetter die Hand.

„Ich wußte, daß das nicht anders sein konnte. Du bist ein Reden“, sagte er.

„Ich hoffe, Du hast es nicht anders erwartet!“

Und danach gingen sie miteinander zu Mexiko.

Der alte Hofmarschalls-Kanzlist Schiffner trat in das Zimmer seines Chefs.

Er war von seinem Fall fast völlig wieder hergestellt. Von dem Weinbruche war nichts zurückgeblieben, als ein leichtes, kaum merkliches Sinken.

„Excellenz,“ sagte er mit einer ehrerbietigen Verbeugung, „ein Genesener meldet sich.“

„Sie waren gefallen und hatten das Wein gebrochen, nicht wahr? Und das war auf der Straße geschehen. Wer hat sich Ihrer angenommen und heimgeschafft?“

Die Frage kam dem Alten sehr wenig gelegen; es dauerte einige Augenblicke, bevor er

die Hippen öffnete und dann kam endlich stöckend hervor: „Es war Ew. Excellenz Nefse, Herr Otto von Neden.“

„So,“ sagte der Hofmarschall. Aber auch in diesem einzigen Worte lag der Tadel. Der Alte fühlte das.

„Ich habe den jungen Herrn gleich am anderen Tage gebeten, mein Haus zu melden, und das hat er auch gethan. Nun ist aber die unglückliche Eis-Einbruch-Geschichte passiert —“

„Ich weiß davon, Schiffner, hat mein Nefse Ihre Töchter — Sie haben doch zwei Töchter, Schiffner?“

„Excellenz wissen doch —“

„Ach, wer denkt denn jetzt an diese alte Geschichte! Ich frage also, ob mein Nefse Ihre Töchter in Folge jenes Unglücksalles wieder gesehen hat.“

„Nein, Excellenz, die Gerettete hat ihm schriftlich gebankt, ich habe es ausdrücklich so haben wollen.“

„Das war klug, Schiffner! halten Sie die Mädchen nachdrücklich von ihm fern. Ein junger Freiherr und ein Amerikaner ist nicht besonders dazu geeignet, daß man ihm junge Mädchen in Verwahrung giebt.“

Schiffner verbeugte sich tief und verließ das Gemach.

Vierzehntes Capitel.

Es war Abend.

Auf dem runden Tisch in dem Wohngemache des alten Schiffner brannte die Lampe und die beiden Schwestern waren bei dem Scheine derselben beschäftigt, ihrem zierlichen Gewerbe obzuliegen. Hutgestelle, seidene Bänder, Sammete, Federn und Blumen bedeckten den Tisch und aus all diesen Dingen wählten die kundigen Hände der Mädchen, was sich für ihre augenblicklichen Zwecke nach ihrem Geschmack am besten eignete.

„Sieh einmal, Ida,“ sagte die Kleine, indem sie der Schwester einen ziemlich fertig ausgeputzten Dornhut hin hielt, „wie gefällt er Dir?“

„Den hast Du wirklich allerliebste gemacht, Marie,“ lautete die Antwort, „ich sehe die Zeit gekommen, wo die Schülerin die Meisterin übertrifft wird.“

„Ich weiß, daß Du nur scherzest, Du bist ja unerreichbar!“

Marie vollendete mit geschäftiger Hand ihre Arbeit.

„Und nun noch einen Blick in die Zeitung,“ sagte sie, den vollendeten Hut auf ein vor ihr stehendes Gestell legend.

Sie griff nach dem Blatt. Es war die Nummer vom Tage vorher. Die beschränkten Mittel des alten Schiffner erlaubten nicht, eine Zeitung anders, als in Gemeinschaft mit den übrigen Hausbewohnern zu halten.

Marie durchstüberte die Blätter; plötzlich rief sie:

„Eine Verlobung, Ida!“

„Du erschreckst mich förmlich! Wer ist es denn, daß sie Dich so interessirt?“

„Will von Rosenthal und Graf von Flemming.“

„Na, und was ist da Besonderes daran?“

Marie erröthete und erwiderte dann mit stöcker Stimme:

„Die Baronesse war neulich die Schlitten-dame des Herrn von Neden.“

„Der alte Spuk! Kindskopf, Kindskopf!“

Marie schwieg eine ganze Weile. Der Spott der Schwester hatte sie offenbar geärgert. Aber ihr Zorn war nicht von Dauer. Schon nach einer Weile, während sie die Augen wieder auf die Zeitung gerichtet hielt, hob sie an:

„Ah, da ist auch der Aufruf wieder!“

„Wegen des verloren gegangenen Kindes? Wie kann Dich das so interessiren?“

„Wenn Du nicht wieder so schlimme Bemerkungen machst, will ich Dir es erzählen, warum mir dieser so oft erscheinende Aufruf aufgefallen ist.“

„Marie, was meinst Du denn, sprich doch!“

„Als ich vorgestern bei der Modistin war, um neue Bänder zu kaufen, sprachen dort anwesende Damen von der Geschichte, der junge Herr aus Amerika ist es, der den Aufruf erläßt. Er sucht seine Schwester. Sein Vater hat sie vor 20 Jahren verloren, als er nach Amerika reiste. Otto von Neden soll elgens deswegen hier sein, aber er hat noch keine Spur gefunden.“

Man hörte die Vorzalthür gehen, das Gespräch der Mädchen wurde unterbrochen, denn der alte Schiffner trat ins Gemach. Er legte Hut und Stoc ab und bot seinen Kindern den Guten Abendgruß. Er setzte sich an den Tisch, die Zeitung lag noch aufgeschlagen da, und begann darin zu lesen.

Sein Blick fiel auf die mit großen Buchstaben gedruckte Annonce, von der seine Kinder eben gesprochen hatten. Der Alte erbleichte. Morie sah den Schrecken auf dem Gesicht ihres Vaters und ihre Besorgniß steigerte sich, als sie ihn nach einer Weile des Starens einen tiefen, tiefen Seufzer ausstoßen hörte.

„Mein Gott, was ist Dir, Vater!“ rief sie. „Du bist ja ganz blaß geworden und Du zitterst auch!“

Er wehrte die um ihn Beschäftigten mit sanfter Hand von sich ab.

„Es ist nichts,“ sagte er. „Beruhigt Euch! Vielleicht habe ich mich ein wenig erkältet.“

Er wandte sich wieder seiner Zeitung zu, aber erst als er das Blatt umgedreht hatte. Unmählig lehrte die Farbe auf seinem Gesichte wieder und auch seine sonstige Erregung minderte sich. Aber noch eine geraume Zeit verging, während welcher er vor sich hinstarrte; erst später begann er in den Spalten des Blattes zu lesen.

Aber auch das dauerte nicht lange. Eine Notiz in der Zeitung mußte seinem Gedankengange eine andere ganz bestimmte Richtung geben.

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

* **Ueber Heinrich Heine** erzählte dessen in Hamburg lebende 96 jährige Schwester, Charlotte Embden, einem Besucher nach der „N. Fr. Pr.“ folgende hübsche Anekdote, die in der Zeit eines der Besuche Heinrich Heine's in Hamburg spielt, kurz nachdem sich Charlotte Heine mit Herrn Embden verheirathet hatte. Die Neuvermählten wohnten damals im Parterre eines Hauses am Gänsemarkt. Heinrich Heine näherte sich, als er eintrat, unbemerkt seiner Schwester, die am Fenster stand, umfasste sie von rückwärts und gab ihr einen herzhaften Kuß. Bald darauf stürzt der Gatte Charlottens, Herr Embden, in's Zimmer und blickt mit rollenden Augen ringsum. „Was hast Du?“ fragen ihn beide lachend. — „Hier giebt's nichts zum Lachen. Wer war vor Harry hier?“ — „Niemand.“ — „Also wer hat Dich am Fenster geküßt? Ein Freund hat mir soeben an der Börse mitgetheilt, daß Dein Liebhaber bei Dir ist und Dich öffentlich geküßt hat. Er hat's von der Straße aus gesehen.“ Erneutes Gelächter Heinrichs und Charlottens. „Das war ich ja, der sie geküßt hat, oder ist's nicht erlaubt, Dißello?“ ruft Heine, vor Lachen sich schüttelnd. „Wer aber ist der Lump, der sich die Mühe genommen, Dir ohne weiteres die Mähr vom Liebhaberkuß zu überbringen, nenne mir ihn.“ sagte Heine, in wirklichen Zorn gerathend. Dessen weigerte sich nun Embden entschieden; „mir aber hat er den Namen später doch genannt,“ so beschloß Charlotte Embden diese Anekdote, die den Vorzug hat, „eine alte Geschichte und doch ganz neu“ zu sein, um frei nach Heine zu sprechen, Der alte Dessauer hat in einer ähnlichen Situation den Bruder seiner Braut Anneliese, Föhse, erstochen. Der Hamburger Kaufmann war weniger vorschnell.

* **Falb und die Wissenschaft.** Die „Frankf. Ztg.“ schreibt: Der letzte Vortrag im Verein für Geographie und Statistik in Frankfurt a. Main brachte ein Thema von großem Interesse: Falbs Theorie in wissenschaftlicher Beleuchtung. Der Redner, Herr Dr. Willi Ule aus Halle, ging dem „Charlatan der Wissenschaft“, dessen „frivoles Treiben“ vielleicht nur die eine Entschuldigung finden mag, daß er unbewußt das Volk irre führe, scharf zu Leibe. Es ist eigentlich nichts Neues, was Falb predigt, er hat nur dem seit Jahrhunderten verbreiteten Glauben des Einflusses von Sonne, Mond und Sternen auf die Witterung ein wissenschaftliches Mäntelchen umgehängt. Die Mondtheorie Falbs ist, wie der Redner im Einzelnen aus-

einandersetzte, ein willkürliches System ohne jede wissenschaftliche Grundlage; Falb hat, um nur eines zu erwähnen, skrupellos Ebbe und Fluth des Meeres auf die Luftatmosphäre übertragen und dabei erstens nicht berücksichtigt, daß für den gasförmigen Luftkörper andere physikalische Gesetze gelten als für das Wasser, und zweitens hat er ohne jede Berechtigung dieselben Grundätze für die Oberfläche des Meeres wie für den Grund des Luftoceans, worin wir uns bekanntlich befinden, aufgestellt. Falb stützt sich auf „seine Statistik“. Nach Falbschem Recept kann dann auch Jemand behaupten, daß am Montag die meisten Menschen sterben; er geht eben nur am Montag aufs Standesamt, notirt die Sterbefälle und läßt die anderen Tage unberücksichtigt. Auch mit seiner Erdbeben-theorie hat Falb Fiasco gemacht, wie der Redner des Näheren erörterte; nicht minder unsinnig sind seine Ansichten über Sintfluth und Eiszeit. Die Bedeutung, die Falb in weiten Kreisen, auch in gebildeten, gewonnen hat, erklärt sich aus bekannten analogen Erscheinungen; es kommt dazu, daß Rudolf Falb durch persönliche Agitation seinem System kräftigen Nachschub gegeben hat. Falb spricht, wie der Redner durch Anhören eines Vortrages selbst erfuhr, einfach, klar, schlicht und deutlich und wirkt vermöge dieser Eigenschaften im Verein mit einer achtunggebietenden Persönlichkeit auf das große Publikum. Falb ist trotz alledem ein hochbegabter Mensch und hätte bei richtiger Anleitung und nothwendiger Selbstbeherrschung der Wissenschaft manchen Dienst leisten können. Er ist, so meinte der Redner, das Opfer seiner unglückseligen Deduction, aber die Naturwissenschaft hat ihren glänzenden Aufschwung erst von dem Zeitpunkte an genommen, seitdem sie inductiv geworden ist.

Weiteres.

* **Tertiärbahn.** „Schaffner, der Zug fährt ja mit ungewohnter Schnelligkeit dahin. Haben wir etwa Verspätung?“ — „Nein, vor uns läuft ein Kerl mit einem Stelzfuß auf dem Bahngleise, den will der Zugführer absolut zu packen suchen.“

* **Unbewußte Grobheit.** Herr (die Photographie einer Dame betrachtend): „Auf dem Bilde sehen Sie wirklich hübsch aus, gnädiges Fräulein!“

Verantw. Redacteur: A. Schulz
in Elbing.

Druck und Verlag von S. Gaarß
in Elbing.